

Neuöffnung: Galerie Alt Erlaa

Seit September 2020 bringt der KunstSalon 23 in der VHS Liesing Kunst für alle an den Rand der Stadt. VHS-Direktorin Mag^a Caroline Eckhart organisiert in enger Zusammenarbeit mit Mag^a Barbara Mithlinger, der Leiterin der kleinen Galerie immer wieder großartige Ausstellungen. Naheliegend war daher, auch an eine Wiederbelebung der Galerie Alt Erlaa im Kaufpark, die seit den Pandemiezeiten aus dem Schlummergehen nicht wieder erwacht war, zu denken.

Der Bezirk Liesing, von der Einwohnerzahl her vergleichbar mit Innsbruck, der fünftgrößten Stadt Österreichs, verdient sicher zusätzlich zu dem KunstSalon im politischen Zentrum eine weitere Galerie im geografischen Zentrum des Bezirkes, noch dazu mit allerbesten Verkehrsanbindungen, zu haben. Sowohl Caroline Eckhart als auch Barbara Mithlinger konnten sich sehr schnell mit dieser Idee anfreunden. Im Wohnpark Alt-Erlaa war man sowohl in der Hausverwaltung als auch im Kaufpark von der Idee sehr angetan. Der Geist Harry Glücks lebt ebenso wie vor bald 50 Jahren!

Durch die Zusammenarbeit mit der VHS Liesing und der kleinen Galerie, verbindet dieses Projekt Innovationsgeist mit jahrzehntelanger Erfahrung und profunder Kenntnis der österreichischen Kunstszene. Die kleine Galerie als eine der ältesten Galerien Österreichs wurde bereits 1947 als Einrichtung der Wiener Volksbildung gegründet. Sie sollte möglichst viele Menschen mit aktueller Kunst in Kontakt bringen und besonders jenen, die bisher keine Museen oder Galerien besuchten, Gelegenheit bieten. Diese Tradition wird damit in Liesing nochmals verstärkt weitergeführt.

Kunst im Wohnpark Alt-Erlaa

Die besten Voraussetzungen für eine ernsthafte und dauerhafte Auseinandersetzung mit der Kunst sind im Wohnpark Alt-Erlaa seit der Stunde Null gegeben. Harry Glück ist es zu verdanken, dass im Block A des Wohnparks vier der bedeutendsten realistischen Maler Nachkriegsösterreichs präsent sind: Georg Eisler, Adolf Frohner, Alfred Hrdlička und Fritz Martinz. Keiner von ihnen ist ein

Schönfärber, keiner ein Dekorateur. Die damaligen Direktoren der GESIBA „erwiesen sich als Leute mit Gespür für Dimensionen und Mut zur eigenen Courage“, stellte der Galerist Gerhard Habarta anlässlich der Ausstellung der Entwürfe und Skizzen in der Stadtgalerie anerkennend fest.

Die Erklärungen zweier Künstler zu ihren Aufträgen im Wohnpark Alt-Erlaa seien hier exemplarisch dafür angeführt, mit welcher Ernsthaftigkeit und Kompromisslosigkeit ans Werk gegangen wurde, aber auch für die Intentionen des Bauträgers.

Kunst als Konfrontation

Alfred Hrdlička kommentierte im Februar 1977 seine Monumentalwerke in der Eingangshalle A1/A2 folgendermaßen: *„Ich habe freiwillig und sehr gern die Fresken gemalt, Kunst für die Öffentlichkeit sollte kein leerer Wahn sein. Mit ministeriellen Meinungsforscherberichten ist nichts getan, denn wenn man fragt, wer Kultur will, wird man immer die Antwort bekommen: „Ka Mensch!“ Mit der Frage, ob die Bewohner an meinen Fresken große Freude haben werden, kann ich mich nicht herum-schlagen. Ich habe versucht, mich mit „ihrer Welt“ auseinanderzusetzen, wie sie es deuten werden, ist nicht meine Sache. Ich hoffe nur, dass sie die Arbeit einigermaßen respektieren und von handgreiflicher Kritik absehen werden. „Auf ihre Kosten“ ist das Ganze nicht entstanden, womit ich mich nicht als Kulturspender aufspielen will. Kultur ist gesellschaftliche Konfrontation, und dazu sollen die Fresken anregen. Erstaunlich genug, dass die GESIBA dieses Experiment wagte. Dafür habe ich trotz aller zur Schau gestellten Selbstlosigkeit zu danken.“*

„Künstler und Gesellschaft“ sowie „Gewalt und Gleichgültigkeit“ sind die Themen, mit denen sich Adolf Frohner auf seinen beiden monumentalen Bildern in der Eingangshalle A7/A8 auseinandersetzt: *„Künstler und Gesellschaft haben einen dauernden gegenseitigen Auftrag. Wie der Künstler die Aufgabe hat, die Gesellschaft mit seinem Anliegen so oft und deutlich wie möglich zu konfrontieren, so hat die Gesellschaft ihrerseits die moralische Verpflichtung, sich mit ihrer – mit der zeitgenössischen – Kunst auseinanderzusetzen. Mit jener Kunst, in deren Mittelpunkt ja schließlich nichts anderes steht als der Betrachter selbst: der Mensch, und zwar der Mensch mit seinen aktuellen Problemen, Ängsten, Unfähigkeiten. Hier geht es nicht nur um die „schönste“ Farbe – man darf aus der*

Kunst kein Kinderspiel machen! – hier geht es um den Menschen in seiner unmittelbaren Auseinandersetzung mit der Umwelt und dem eigenen Ich, um die tägliche Konfrontation mit dem Krebschaden der Zivilisation: die erzwungene Einordnung des Einzelnen in eine größere Gemeinschaft auf Kosten seiner selbst. Ich schlage mit meinen Bildern die Bewältigung einer Gesellschaft vor, die sich schon lange an das System der Verdrängung gewöhnt hat. Bewältigung setzt aber Bewusstmachen voraus, und Bewusstmachen heißt Aufdecken.“

Frohner fordert seine Zeitgenossen heraus, er sucht die Konfrontation und verfolgt letztlich ein didaktisches Ziel: *„Lesen ist schwer, Schauen ist schwer. Und gerade deshalb, kommt das Publikum nicht zu mir, komme ich zum Publikum, wo immer ich die Möglichkeit habe.“* Der Auftrag für Alt-Erlaa kam ihm da sehr entgegen: *„Ich habe die Gelegenheit gerne benutzt, einigen Menschen meine Bilder zu verordnen, täglich mindestens zweimal. So wie ein Medikament, das nur dann wirkt, wenn man es regelmäßig nimmt.“* Denn: *„Die Sehgewohnheiten der Menschen sind ein evolutionäres Produkt unserer Kultur. Tief verwurzelte Gewohnheiten können wiederum nur durch langsame, allmähliche Umgewöhnung verändert werden. Ich hoffe, dass die permanente Auseinandersetzung mit dem oft von der Allgemeinheit abgelehnten zeitgenössischen Kulturgut doch einmal eine vorurteilslosere und menschlichere Einstellung zu ethischen und moralischen Begriffen bringen wird.“*

Kunst muss nicht „schön“ sein. Aber sie muss notwendig sein. Frohner sieht die Situation des Künstlers, seine eigene Situation, sehr nüchtern: *„Der Kaiser von Gottes Gnaden ist genauso ein Märchen wie der Künstler von Gottes Gnaden. Der Künstler ist vielmehr nichts anderes als ein Handwerker. Ein ideeller Handwerker, der der Gesellschaft Gebrauchsgegenstände liefert – seelische Gebrauchsgegenstände, die zu einer spontanen Lebensäußerung verführen sollen.“*

Und: *„Der Traum von der Schönheit ist eine uralte Art der Flucht aus der Welt hinaus. Kunst ist nicht Flucht, Kunst ist Sublimation, und Sublimation ist Bewältigung.“*

Die Kunstwerke in den Eingangshallen sind also weder Verzierungen noch gestalterische Schnörkeleien, die Adolf Loos schon 1908 in seinem bekannten Aufsatz „Ornament und Verbrechen“ so treffend kritisierte. Sie sollen vielmehr zur

Auseinandersetzung einladen und anregen. Und dieses Ziel wurde, zumindest partiell, erreicht.

Dabei erfolgte diese Auseinandersetzung nicht immer nur geistig. Der Wunsch Alfred Hrdličkas – *„Ich hoffe nur, dass sie die Arbeit einigermaßen respektieren und von handgreiflicher Kritik absehen werden“* – ging leider nicht in Erfüllung. „Bemalt“ und zum Teil irreparabel beschädigt wurden aber nicht nur Hrdličkas Monumentalfresken. Heute sind alle Gemälde, bis auf die Fresken, durch Plexiglasscheiben geschützt, was freilich ihre Wirkung und Unmittelbarkeit – nicht zuletzt durch die Lichtreflexe der Hallenbeleuchtung – erheblich beeinträchtigt.

Edition Alt-Erlaa

Ablehnung und Zustimmung, Vandalismus und „Verteidigung“ der Bilder durch engagierte BewohnerInnen zur Zeit der Erstbesiedelung: Die „Kunst am Bau“ brachte die „Menschen im Bau“ ins Gespräch miteinander und Gleichgesinnte fanden sich bald auch zu anderen gemeinsamen Aktivitäten. Zu den nachhaltig prägenden Initiativen der Pionierjahre gehörte die Einrichtung einer eigenen Wohnpark-Galerie, der „Edition Alt Erlaa“ im Frühjahr 1979 durch Günter Hörist und DI René Prassé, zwei A-Block-Mieter der ersten Stunde. In ihrem Sinne soll nun wieder weiter gearbeitet werden.

Wilhelm L. Anděl